Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 158 — Dienstag, den 9. Juli 1940 — 95. Jahrgang

Graf Ciano an der Maginotlinie

Unterhaltung mit den Erstürmern von Fort Douaumont

Berlin, 9. Juli. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der auf Einladung der Reichsregierung gegenwärtig in Deutschland weilt und das westliche Operationsgebiet besucht, besichtigte in Begleitung von Botschafter Alfieri, dem Chef der politischen Abteilung des italienischen Außenministeriums, Botschafter Buti, dem Chef des Protokolls des italienischen Außenministeriums, Gesandten Gelzer di Celesia, sowie des Botschafters v. Mackensen, des Generalmajors Dittmar und des Chefs des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Gesandten Freiherrn von Doernberg, verschiedene Festungswerke der Maginotlinie, um die besonders heftig gekämpft worden war. Graf Ciano besuchte auch das Fort Douaumont bei Verdun. Hier ließ er sich durch den Erstürmer des Werkes, Generalleutnant Weisenberger, sowie durch Offiziere, die sich bei der Erstürmung ausgezeichnet hatten, eingehende Berichte über den Verlauf der Kampfhandlung erstatten und unterhielt sich mit Soldaten, die bei dem Sturm auf die Bunker ausgezeichnet worden waren.

Bei seiner Durchfahrt durch Metz bereitete die Zivilbevölkerung Graf Ciano spontane Kundgebungen. Im Operationsgebiet hatte sich die Nachricht vom Besuch des italienischen Außenministers unter den Frontsoldaten verbreitet und rief überall, wo die Autokolonne Graf Cianos durchkam, Kundgebungen der Begeisterung hervor.

Einzigartige Gemeinschaft

Die italienische Presse betont die unerbittliche Fortsetzung des Krieges gegen England

Rom, 8. Juli. Der Empfang des italienischen Außenministers Graf Ciano durch den Führer steht im Mittelpunkt der römischen Presse, die übereinstimmend die ungeheure Bedeutung hervorhebt, die den deutsch-italienischen Besprechungen zu einem Zeitpunkt zukommt, da eine Phase des Krieges vorüber sei und eine neue bevorstehe. Die Blätter unterstreichen in ihren Berichten den außerordentlich herzlichen Empfang, der dem Sendboten des Duce von der Berliner Bevölkerung im Namen des gesamten befreundeten und verbündeten Deutschland bereitet wurde.

Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia" erklärt, das deutsche Volk hat nach dem triumphalen Empfang des Führers auch den Grafen Ciano als den treuen Mitarbeiter des Duce besonders herzlich begrüßt. Wie verschieden das Verhältnis der Verbündeten der Achse von dem der Entente cordiale ist, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß die Achse die Schöpfung zweier Führer, zweier Revolutionen, zweier Völker ist, die einem vom Schicksal vorgezeichneten Ziel zustreben, während das einstige Bündnis der beiden Demokratien nichts anderes war, als der Zusammenschluß zweier auf ihren Reichtum und ihr Glück stolzen Hegemonien, von denen jede sich der anderen als Werkzeug der eigenen Vorherrschaftsgelüste bedienen wollte.

In allen entscheidenden Augenblicken der Geschichte Europas und der Welt, so betont der nach Berlin entsandte Sonderberichterstatter des „Messaggero", haben die deutsch-italienischen Beratungen stets zu Initiativen entsprechend den Absichten der Achse und dem Programm der nationalsozialistischen und faschistischen Revolutionen geführt. Heute, da der Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen ist, beginnt die zweite Phase des Krieges. Die Achse bestimmt wiederum in voller Uebereinstimmung den Aktionsplan auf militärischem und politischem Gebiet. Die beiden Staaten und Völker werden auch in Zukunft in engster Solidarität weitermarschieren. Zu Beginn der zweiten Phase des Krieges ist die Lage ebenso klar wie zu Anfang. Deutschland und Italien sind entschlossen, den Krieg gegen England mit äußerster Energie bis zum Siege weiterzuführen, bis die englische Hegemonie, die das Gleichgewicht in der Welt störte und der Wiederherstellung des Friedens im Wege steht, gebrochen ist.

Siegreich an allen Fronten, so schreibt der Mailänder „Popolo d'Italia", und der Zukunft sicher, zeigt das deutsche Volk die Ruhe des Starken. In diesem Kriege, den es nicht gewollt habe, sei Deutschland vom ersten Tage an vollkommen Herr des Feldes gewesen und hat fast immer den anderen seine Initiative auferlegt. Die deutschen Siege sind schon an sich Siege des Geistes der neuen und revolutionären Lebensauffassung. Deutschland siegte, weil sein Volk fruchtbar geblieben war, weil es Glauben, Disziplin und vollkommene geistige Einheit besitzt. In dieser Verwandtschaft der Auffassungen verstehen und schätzen sich Deutsche und Italiener. Die beiden Streitkräfte des neuen Europa fühlen sich unlösbar verbündet. Wenn Frankreich jetzt als zerschlagene Macht außer Stand gesetzt ist, geht der Krieg gegen England unerbittlich weiter. England, das sich einbildete, die beiden Achsenmächte entzweien zu können, ist heute selbst eingekreist. Gegen die Achsenmächte ist nichts anderes zu machen als sich zu ergeben oder die Niederlage zu erleiden. Graf Ciano ist nach den Schlachtfeldern abgereist, um den siegreichen deutschen Streitkräften den Gruß des Duce zu überbringen. Die granitene Solidarität der Achse wird so auch dort bekräftigt werden, wo die Briten für immer ihre kontinentale Vorherrschaft verloren haben.

„Corriere della Sera" erklärt, seit ihrem Entstehen ist die Achse nicht nur ein einfaches Bündnis zwischen zwei großen Staaten gewesen, sondern eine kameradschaftliche Gemeinschaft zweier Revolutionen und zweier Völker. Die Zeit und vor allem der Krieg haben die Bande einer engen Gemeinschaft der Ideale und der Interessen durch das Blut noch weiter befestigt, so daß diese Gemeinschaft so eng und so tief geworden ist, daß sie in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Staaten als absolut einzigartiges Beispiel dasteht. Ein Beweis dafür ist der Empfang, den Berlin dem Grafen Ciano bereitete. Nichts Konventionelles lag darin, sondern es war eine herzliche und offene Kundgebung der Sympathie und der Bewunderung für den Mitarbeiter eines Staatsführers, der der treue Freund Adolf Hitlers und des deutschen Volkes ist.

Die Demobilmachung in Frankreich

Zunächst die Jahresklassen 1914 und 1915

Genf, 9. Juli. Die französische Ministerpräsidentschaft gibt eine Demobilmachungsverordnung bekannt, nach der die Demobilmachung schnellstens vor sich gehen und zunächst die Jahresklassen 1914 und 1915 erfassen soll. Die weiteren Entlassungen werden in einander folgenden Jahrgängen zur Durchführung kommen.

Der neue König von Judäa

Er soll Georg heißen. In einem regelrechten Staatsvertrag hat der englische Ministerpräsident und Weltverbrecher Nr. 1, Winston Spencer Churchill, mit den Zionisten bereits den neuen königlichen Ruhmesglanz auf Vertragspapier gebracht. „Die Regierung des Freistaates Judäa", heißt es in Punkt 1 dieses Wisches, „anerkennt Seine Britische Majestät als König von Judäa", wobei allerdings von den Hoheitsrechten dieses fabelhaften Judenkönigs über die Mauschelbrüder, die in Palästina und auch in Abessinien angesiedelt werden sollen, nachdem man die Italiener daraus zu vertreiben hofft, kein Sterbenswort gesagt wird. In England, dessen first-class-Plutokratien sich allen Ernstes als die Nachkommen der verlorenen Stämme Israels betrachten, nimmt man an den Churchillschen und zionistischen Phantasien nicht nur keinen Anstoß, sondern sieht es als selbstverständlich an, daß der Davidstern Judas mit dem alt und mottig gewordenen britischen Löwen eine Heirat eingehen wird, deren Nachwuchs schon wegen der Eigenart der beiden Eltern mysteriös genug aussehen müßte.

Seit Cromwell im 17. Jahrhundert die Juden in die Londoner City aufnahm, ist die britische Insel das gelobte Land des Judentums geworden. Jüdische Unmoral und jüdischer Profitgeist durchdrangen nach und nach alle englischen Schichten. Schon König Jakob II., dieser geradezu lächerliche Ignorant auf Englands Thron, ließ sich von jüdischen Finanziers in den Sattel heben und schrieb dafür dumm-dreiste theologische Traktate. Juden, vornehmlich aus Amsterdam, die aus Portugal hatten flüchten müssen, finanzierten auch die Fahrt Wilhelms III., des Oraniers, nach England, und die dann beginnende Herrschaft der plutokratischen Whigs, also der Geldsackmänner, ist vornehmlich ihnen zu verdanken, wie auch der korrupte und wegen seiner Käuflichkeit sogar im damaligen England schließlich davongejagte Duke of Malborough, ein Ahnherr seines noch übleren Nachkommens Churchill, in sehr enger Verbindung zu jüdischen Wucherern stand. Eigentlich waren die britischen Könige schon immer, wenn auch nicht offiziell, auch Könige der Juden, und die Queen Victoria, die fast das ganze vorige Jahrhundert regierte, ließ sich von dem Judenjüngling Disraeli, dem späteren Lord Beaconsfield, nicht nur ihre Politik führen, sondern auch persönliche Zuneigung gefallen. Vom Sohn jener Dame, King Eduard, dem Einkreisungskönig gegen Deutschland, und seinen skandalösen Affären um die Jahrhundertwende ist es bekannt, daß die jüdisch-englische Plutokratie und vor allem die Pariser und Londoner Rothschilds diese Skandalgeschichten z. T. in ihren eigenen Kreisen eifrig mitmachten. Das Weltjudentum hat immer im britischen Königshaus ihr Werkzeug gesehen und der Dank für die Hilfe des Weltjudentums im Weltkrieg bestand in der sog. Balfourdeklaration, die den Juden eine „Nationalheimat" in Palästina schaffen sollte. Allerdings mußte diese „Heimat" erst dadurch geschaffen werden, daß man sie den wirklich dort Heimischen, den Arabern, wegnahm, ein Unterfangen, das bis heute den Engländern nicht ganz gelungen ist. Verjudet war nicht nur seit alters her Englands Königshaus und die Plutokratie, sondern die ganze politische Moral Albions. Das ist auf dem europäischen Festland klar erkannt worden, und vergeblich suchen jetzt die Mauschelbrüder den Schutz Albions nach. Albion kann ihnen auch nicht mehr helfen. Es kann sich selbst nicht helfen. Und damit zerrinnen alle Popanzereien, die auf eine Weltherrschaft des Judentums unter angelsächsischer Scheinpatronage hinauslefen, so ernst sie gemeint waren.

Das darf niemals vergessen werden

Unmenschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich

DNB. . . . . 8. Juli. (PK.) Deutsche Offiziere berichten:

Wir fahren zum Flugplatz Bordeaux, vorüber an Weinpflanzungen, die hierzulande wachsen wie bei uns die Kartoffelfelder, an lqstantengroßen blühenden Magnolienbäumen, an Palmen und Pinien.

Ein seltsames Bild bietet der Flughafen mit seinen riesigen Hallen und dem Rollfeld, auf dem einträchtig deutsche und französische Kampfflugzeuge aller Typen beisammenliegen.

Auf der Terrasse des Restaurants treffen wir etwa 120 deutsche Offiziere der Luftwaffe und des Heeres. Sie schauen nach jeder Ju 52 aus, die hier landet; eine innere Bewegtheit ist in ihnen und nach wenigen Worten des Gespräches erfahren wir: Hier warten deutsche Offiziere, die seit zwei Tagen aus der Kriegsgefangenschaft befreit sind, darauf, in die Heimat zu fliegen, um zu neuem Kampfe antreten zu können.

Wir haben so viele tausende französischer Kriegsgefangener auf unserem Vormarsch schon gesehen, die zu Fuß, auf Rädern, ja sogar in zahlreichen Omnibussen und selbstgesteuerten Kraftwagen dem Gefangenensammelplatz zustrebten, wir haben so viele Worte ehrlicher Anerkennung der vornehmen und sogar kameradschaftlichen Haltung deutscher Soldaten aus dem Munde französischer Gefangener selbst gehört, daß wir nun voll Erwartung sind, zu erfahren, ob die Fälle schlechter Behandlung deutscher Gefangener, die wir von befreiten Kameraden während des Vormarsches erfuhren, vereinzelt oder durch besondere Umstände bedingt waren oder ob sie — unseren Herzen unverständlich — die Regel bildeten.

Entmenschte Grausamkeiten an wehrlosen Kriegsgefangenen

Hier sind 120 deutsche Offiziere, die meisten seit dem 10. Mai an verschiedenen Stellen der Front in französische Kriegsgefangenschaft gerieten, hier sind 120 verschiedene Erlebnisse und doch nur ein einziges: Bodenlose an Grausamkeit sich sättigende Gemeinheit französischer Soldaten und Zivilisten gegenüber wehrlosen deutschen Gefangenen. Wie anders soll man es bezeichnen, wenn deutsche Offiziere, zu zweien aneinandergebunden, ihrer Kleider beraubt, nackt im Freien übernachten müssen.

Was sind das für Berichte! Stammen sie wirklich aus unserer Zeit; sind Menschen fähig, das zu tun?

„Wir fuhren stundenlang im Eisenbahnzug und während der ganzen Zeit lösten sich auf den Trittbrettern Soldaten ab, um uns ins Gesicht zu spucken. Da uns der ganze Inhalt unserer Taschen abgenommen war, hatten wir auch kein Taschentuch, um uns wenigstens das Gesicht abzuwischen." „Wir waren acht Tage lang in einem Kuhstall eingeschlossen und jede Nacht spritzten französische Soldaten etwa zehn Zentimeter hoch Wasser in den Stall, um uns das Liegen unmöglich zu machen.

Erschütternder Bericht eines Fliegerleutnants

Leutnant H. geriet in Gefangenschaft, als er eben einen Erkundungsflug erfolgreich beendet und die Anfrage: „Wann landen Sie?" beantworten wollte. Ein Erd-MG. zerschlug seinen Benzintank. Des Brennstoffes beraubt, mußte er notlanden. Eine Stunde lang beschoß ein ganzes französisches Bataillon mit MG.s die vier Mann starke Besatzung, ohne zu treffen.

„Ich bin der einzige dieser vier Mann, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist, und auch ich hatte mit all meinen anderen Kameraden, die Sie hier sehen, nicht mehr zu hoffen, in die Heimat zurückzukehren."

Nur langsam, in kurzen Sätzen, erzählt Leutnant L. uns auf unsere Bitte von seinen Erlebnissen:

„Acht Tage lang war ich mit mehreren Kameraden in einem Reservelazarett bei St. Dier eingesperrt, in dem sich nur geschlechtskranke Neger befanden. Eine Woche lang lag ich in einem Zuchthaus in Einzelzelle bei verdunkeltem Zimmer mit der einzigen Unterbrechung des täglichen viertelstündigen Spazierganges unter Bewachung im Zuchthaushof. Dann folgte eine tagelange Fahrt in einem Eisenbahnwagen (Viehwagen), dessen Türen nicht geöffnet werden durften, so daß ein Gummistiefel den Dienst des Klosetts erfüllen mußte.

Wie überhaupt die Eisenbahntransporte Höhepunkte der Mißhandlung darstellten. Von zwei Seiten her stachen Soldaten und Flüchtlinge, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, durch die Fensteröffnungen auf die wehrlosen Gefangenen, spien sie an, warfen Steine auf sie. Bei Tage konnte man sich noch durch Ausweichen helfen, aber in der Nacht traf die entmenschte Meute ihr Ziel."

Wir sind erschüttert von diesen Berichten.

„... Und haben Sie niemals eine Regung der Menschlichkeit erlebt?" frage ich. Der junge Offizier schaut in Fernen. „Nur einmal", sagt er, „ein einziges Mal. Die Meute der Flüchtlinge und Soldaten stürzte sich wieder einmal auf uns Gefangene. Da stand ein junges, blondes, etwa 20jähriges Mädchen mit Tränen in den Augen und wandte sich von diesem Anblick weg."

„Und das französische Rote Kreuz"

„Bei Bourges hatten wir 48 Stunden für acht Stunden Bahnfahrt hinter uns ohne Essen und Trinken. Der Leiter des dortigen Roten Kreuzes weigerte sich, uns zu verpflegen. Nur die Wachmannschaft erhielt Verpflegung.

Unsagbar niedrig war auch die Behandlung der Verwundeten. Männer mit Steckschuß im Bauch kamen mit auf Transport, ohne andere Behandlung als ein Pflaster über der Wunde. Anderen waren durch Negersoldaten die Ohren abgebissen worden.

Wenn nun diese kriegsgefangenen deutschen Offiziere zum Appell antreten, dann fehlen in ihren Reihen viele, die mit ihnen in Gefangenschaft gerieten. Wer weiß, welches Schicksal ihnen bereitet wurde!

Auf der Terrasse des Flugrestaurants blühen Heckenrosen, friedlich wölbt sich der blaue südliche Himmel über dem weiten Feld, in der Ferne flutet wie im Frieden der Verkehr einer lebensfrohen französischen Großstadt.

Die Blicke der Soldaten gehen in die Ferne. „Es ist gut, daß man all das Schlimme wieder vergißt. Man kann es ja gar nicht sagen."

Aber wir werden nicht vergessen.

H. Haas.

SLUB
Wir führen Wissen.